

Kleines Fest

Bach minimal: Erhellende Hörerlebnisse in der Ricklinger St. Thomaskirche

VON DANIEL BEHRENDT

Bis heute rätseln Musikforscher über die Frage, in welcher Besetzung Johann Sebastian Bachs Kantaten einst erklungen sind. Weitgehende Einigkeit besteht in der Annahme, dass dem Thomaskantor zeitlebens nur wenige bis sehr wenige Musiker zur Verfügung standen – von besonders festlichen Anlässen, etwa den Ratswechsellern in Leipzig, einmal abgesehen, kann man davon ausgehen, dass Bach zumeist mit einer solistischen Besetzung auskommen musste. Offen bleibt dagegen, ob der Komponist sein mageres

Personalkontingent als akzeptabel oder als Ärgernis empfunden haben mag. Verfechter zweiterer Annahme führen stets einen Antrag ins Feld, den der Komponist 1730 beim Leipziger Stadtrat einreichte – eine Art Wunschliste, in der er neben zwei bis drei ersten und zwei zweiten Violinen, zwei Violen und eine für heutige Verhältnisse üppig besetzte Continuo-Gruppe auch einen, besser zwei „Verstärkungssänger“, sogenannte Ripienisten, pro Stimme forderte.

Kurt Pages, Kirchenmusiker an der Ricklinger St. Thomaskirche, entscheidet sich dessen ungeachtet für die Mini-

mallösung und lässt für drei festlich-adventielle Bachkantaten neben einer spielfreudigen Kleinstformation des Barockorchesters L'Arco ein exzellentes Solistenquartett, bestehend aus der leicht indisponierten Barbara Roterling (Sopran), Beat Duddeck (Altus), Achim Kleinlein (Tenor) und Julian Redlin (Bass), antreten. Dieser minimalistische Ansatz führt oft zu erhellenden Hörerlebnissen. Die verflochtenen Eingangschöre etwa entwirren sich angesichts der enormen Klangtransparenz mühelos, und auch die Choräle entfalten eine bemerkenswerte Innerlichkeit und Her-

zenswärme. Problematischer erscheint dagegen die Akustik: Obwohl die St. Thomaskirche nicht übermäßig groß und alles andere als hallig ist, büßt der Klang jenseits der fünften Reihe deutlich an Präsenz und Geschlossenheit ein, das strenge Gefüge der Stimmen droht bisweilen auseinanderzubrechen, zu „dissoziieren“. So wirft das gewiss sehr inspirierte Konzert die Frage auf, ob die historisch informierte Aufführungspraxis neben kundigen Musikern und aufgeschlossenen Zuhörern nicht auch geeigneter Räume bedarf, um restlos überzeugen zu können.

Hannoversche Allgemeine Zeitung
vom 29. November 2008, S. 6